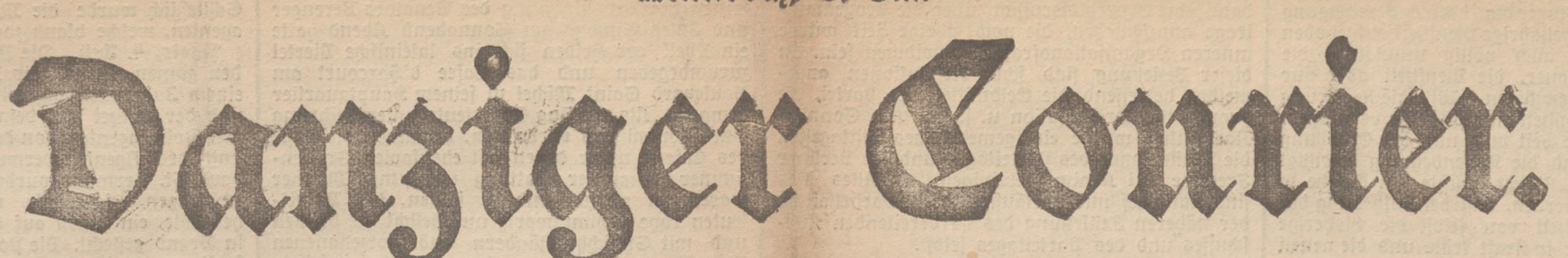
Nr. 155. Mittwoch, 5. Juli 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 28 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.



Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Thronrede.

(Telegramm.)

Der deutsche Reichstag ist heute Mittag zwölf Uhr im königlichen Schlosse zu Berlin mit folgender, von dem Kaiser verlesenen Thronrede eröffnet worden:

Geehrte Herren! Nachdem Sie zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, ist es mir Bedürfniß, Sie beim Eintritt in Ihre Berathungen zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Der dem vorigen Reichstage vorgelegte Entwurf eines **Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres**, durch welchen eine stärkere Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht werden sollte, hat zu meinem Bedauern die Zustimmung der Volksvertretung nicht gefunden. Die von meinen hohen Verbündeten einmüthig getheilte Ueberzeugung, daß das Reich gegenüber der Entwickelung der militärischen Einrichtungen anderer Mächte auf eine seine Sicherheit und seine Zukunft verbürgende Fortbildung unseres Heerwesens nicht länger verzichten dürfe, mußte zu dem Entschlusse führen, den Reichstag aufzulösen und durch die Anordnung von Neuwahlen das für nothwendig erkannte Ziel zu verfolgen.

Seit der Vorlage jenes Gesetzentwurfes hat die politische Lage Europas keine Aenderung erfahren. **Die Beziehungen des Reiches zu den auswärtigen Staaten sind zu meiner großen Befriedigung nach wie vor durchaus freundlich und frei von jeder Trübung.** Das Verhältniß der organisirten militärischen Kraft Deutschlands zu derjenigen unserer Nachbarn hat sich indessen noch ungünstiger gestaltet, als im verflossenen Jahre. Wenn schon seine geographische Lage und seine geschichtliche Entwickelung Deutschland die Pflicht auferlegt, auf den Bestand eines verhältnißmäßig großen Heeres Bedacht zu nehmen, so wird die weitere Ausbildung unserer Wehrkraft mit Rücksicht auf die Fortschritte des Auslandes zu einer zwingenden Nothwendigkeit. Um den mir verfassungsmäßig obliegenden Pflichten genügen zu können, erachte ich es für unumgänglich, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Herstellung einer ausreichenden und wirksamen Vertheidigung der vaterländischen Erde hingewirkt wird. Es wird Ihnen deshalb unverzüglich ein neuer Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des Heeres vorgelegt werden. Darin sind die bei der Berathung des früheren Entwurfs laut gewordenen Wünsche, soweit dies angänglich erschien, berücksichtigt und demgemäß die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft des Volkes, soweit dies ohne Gefährdung des Zweckes geschehen konnte, herabgemindert.

Das Interesse des Reiches erheischt es, zumal im Hinblick auf den im nächsten Frühjahr bevorstehenden Ablauf des Septennats, daß der **Gesetz-Entwurf mit thunlichster Beschleunigung verabschiedet** wird, damit die diesjährige Rekruten-Einstellung schon auf der neuen Grundlage vorgenommen werden kann. Eine Versäumniß des Termins dieser Einstellung würde sich auf mehr als zwei Jahrzehnte zum Nachtheil unserer Wehrkraft fühlbar machen.

Um es Ihnen zu ermöglichen, Ihre Arbeitskraft ungetheilt der Berathung der Vorlage zuzuwenden, werden die verbündeten Regierungen davon absehen, die Session mit anderen umfassenden Vorlagen zu beschweren. Wenngleich bei mir und bei meinen hohen Verbündeten die Ueberzeugung fortbesteht, daß die durch die Neugestaltung unserer Heereseinrichtungen bedingten Mittel zweckmäßig und ohne Ueberlastung auf dem Wege beschafft werden können, welcher in den im verflossenen Herbst vorgelegten Steuer-Gesetz-Entwürfen in Vorschlag gebracht war, so bildet doch die **Deckungsfrage** den Gegenstand fortgesetzter Erwägungen. Ich gebe mich der Erwartung hin, daß Ihnen beim Beginn der nächsten Winter-Session Vorlagen zugehen werden, in welchen der Grundsatz, daß die Bereitstellung jener Mittel nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und unter thunlichster Schonung der Steuerkraft erfolgen muß, noch vollständiger als in jenen Vorlagen zum Ausdruck gelangt. Bis zum Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres werden für die Deckung des Mehrbedarfs die Matricularbeiträge heranzuziehen sein.

Geehrte Herren! Unter schweren Opfern ist es gelungen, die deutschen Stämme durch ein festes Band zu einigen. Die Nation ehrt diejenigen, welche für dieses Werk Gut und Blut eingesetzt und das Vaterland einem politischen und wirthschaftlichen Aufschwung zugeführt haben, welcher, wie er den Zeitgenossen zum Stolz und zur Freude gereicht, den nachkommenden Geschlechtern, wenn sie im Geist der Väter weiter bauen, des Reiches Größe und Glück verbürgt. Die glorreichen Errungenschaften zu wahren, mit denen Gott uns in dem Kampfe um unsere Unabhängigkeit gesegnet hat, ist unsere heiligste Pflicht. Solcher Pflicht gegen das Vaterland werden wir aber nur dann genügen, wenn wir uns stark und wehrhaft genug machen, um ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens bleiben zu können.

Ich vertraue, daß mir und meinen hohen Verbündeten Ihre patriotische und opferbereite Unterstützung bei der Verfolgung dieses Zieles nicht fehlen wird!

Der Kaiser schloß die von ihm verlesene Thronrede, welche auch zum Schlusse zweimal von Beifall unterbrochen wurde, mit folgenden frei gesprochenen Worten: „Gehen Sie hin, meine Herren, unser aller Gott verleihe Ihnen seinen Segen zum Zustandebringen eines ehrenvollen Werkes für das Wohl unseres Vaterlandes. Amen.“ (Tiefe Bewegung in der Versammlung.)

*

Mit ungetheilter Befriedigung wird von Freunden und Gegnern der Militärvorlage der Passus begrüßt, in dem es heißt, daß die Beziehungen des Reiches zu den auswärtigen Staaten nach wie vor durchaus freundlich und frei von jeder Trübung sind. Hoffentlich bezieht sich diese Stelle auch auf unser Verhältniß mit Rußland und die Handelsvertragsverhandlungen, welche durch die Veröffentlichung des russischen Maximaltarifes eine unliebsame Störung erfahren haben. Friede und freundnachbarlicher Verkehr sind für alle Völker der Welt und vor Allem für das im Mittelpunkte Europas gelegene Deutschland die nothwendigsten Lebensbedingungen, soll die sich leise fühlbar machende Besserung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse zur vollen Entwickelung gelangen. Die bedeutungsvollen Worte der kaiserlichen Thronrede eröffnen nach dieser Richtung hin eine verheißungsvolle Perspective.

Man muß im Uebrigen bei der Thronrede nicht außer Acht lassen, daß durch sie eine außerordentliche Tagung des Reichstages eröffnet wird, in welcher es sich lediglich um die Berathung der Militärvorlage handelt. Mit Recht nimmt daher diese Vorlage die erste Stelle in den Ausführungen des Kaisers ein. Dennoch hätten wir die Wendungen der Thronrede etwas präciser gewünscht. So heißt es z. B.:

„In dem neuen Gesetzentwurfe sind die bei der Berathung des früheren Entwurfs laut gewordenen Wünsche, soweit dies angänglich erschien, berücksichtigt und demgemäß die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft des Volkes, soweit dies ohne Gefährdung des Zweckes geschehen konnte, herabgemindert.“

Ist unter diesen Wünschen auch der nach einer gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit erfüllt? Die Thronrede schweigt sich darüber aus, doch werden die Verhandlungen in den nächsten Tagen darüber näheren Aufschluß bringen.

Noch bedenklicher und dunkler sind die Bemerkungen über die Deckungsfrage. Die Thronrede sagt über diesen wichtigsten Punkt der ganzen Angelegenheit nur folgendes:

„Wenngleich bei Mir und bei Meinen hohen Verbündeten die Ueberzeugung fortbesteht, daß die durch die Neugestaltung unserer Heereseinrichtungen bedingten Mittel zweckmäßig und ohne Ueberlastung auf dem Wege beschafft werden können, welcher in den im verflossenen Herbst vorgelegten Steuergesetzentwürfen in Vorschlag gebracht war, so bildet doch die Deckungsfrage den Gegenstand fortgesetzter Erwägungen.“

Ist unter diesen Steuergesetzentwürfen auch die Anfangs geplante Herabminderung der Liebesgabe verstanden? Sollen die fast einstimmig verworfenen Vorschläge einer Brau- und Branntweinsteuer in veränderter Form wiederkehren? In der Thronrede wird zwar versichert, daß die Deckungsfrage den Gegenstand fortgesetzter Erwägungen bildet, doch ist mit keinem Worte darauf hingewiesen, daß diese Frage so geregelt werden muß, daß die Lasten unter keinen Umständen auf die Schultern der Minderbegüterten gelegt werden dürfen. Ein derartiger Hinweis wäre gewiß für die Durchbringung der Vorlage sehr vortheilhaft gewesen, und hätte sicher manchem Abgeordneten die Abstimmung erleichtert, der heute noch Bedenken tragen muß mit der Annahme der Vorlage den Sprung ins Dunkle zu wagen. Auch in diesem Punkte werden die Ausführungen des Reichskanzlers die Thronrede ergänzen müssen.

Wir vermissen ferner einen Hinweis auf die zur Zeit bestehende Futternoth, der nach dem Urtheil vieler Sachverständiger am besten durch die zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Futtermittel gesteuert werden kann. Es scheint fast, als ob die Regierung einen Nothstand nicht anerkennen will. Wenn auch dem Reichstag nur die Militärvorlage vorgelegt werden soll, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß auch diese wichtige Frage nicht unerörtet bleiben wird.

Die heute eröffnete Tagung des Reichstages wird eine der denkwürdigsten und wichtigsten in der Geschichte unseres deutschen Parlaments sein, hoffen wir, daß dieselbe zum Wohle unseres Vaterlandes ausfallen wird. Die Regierung ist durch den unliebsamen Verlauf des Wahlkampfes belehrt worden, daß die dunkeln Gewalten, die einer gedeihlichen Entwicklung unsers deutschen Vaterlandes entgegenarbeiten, im Wachsen begriffen sind. Sie wird, das erwarten wir zuversichtlich, die Lehre daraus gezogen haben, daß es mißlich ist, den Bogen zu straff zu spannen und daß eine friedliche Verständigung mehr werth ist, als ein erbitterter Kampf.

Die gesetzliche Sicherung der zweijährigen Dienstzeit.

Im neuen Reichstage ist eine Mehrheit für die Militärvorlage vorhanden; aber diese Mehrheit ist nur unter zwei Voraussetzungen sicher, nämlich erstens, wenn die Kosten der Heeresverstärkung nur auf die leistungsfähigeren Volksklassen gewälzt werden, und zweitens, wenn die zweijährige Dienstzeit nicht nur auf fünf Jahre, sondern auf die Dauer bewilligt wird. Eine ganze Reihe von Abgeordneten, die zu den Anhängern der Vorlage gerechnet werden, ist nach beiden Richtungen bindende Erklärungen eingegangen. Unter beiden Bedingungen werden auch Volksvertreter, die der freisinnigen Volkspartei zugezählt werden, wie die Herren Ancker und Pachnicke, über den früheren Antrag Althaus und mithin über die gegenwärtige Präsenzziffer hinausgehen. Von beiden Voraussetzungen haben nicht minder antisemitische Abgeordnete, wie Herr Zimmermann, ihre Zustimmung zu der Militärvorlage abhängig gemacht. Ebenso schreibt der Abgeordnete Dr. Barth im Namen der meisten Mitglieder der freisinnigen Vereinigung:

Für die Bewilligung der Heeresverstärkung ist ohne Zweifel an sich eine Mehrheit zu finden, aber diese Mehrheit ist keineswegs auf den Antrag Huene eingeschworen. Es ist vielmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß der Wunsch nach einer gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, der iu der Wahlbewegung stark hervorgetreten ist, sich zu concreten Anträgen verdichten wird.

Daß die gegenwärtige Präsenzziffer eine heilige Zahl sei, über die man nicht hinausgehen dürfe, hat niemand kräftiger bestritten als der Abgeordnete Eugen Richter, indem er am 4. Mai im Reichstage (Stenogr. Ber. Seite 2152) erklärte:

Vielleicht sind wir dann auch bereit, ein gutes Stück der Regierung mehr entgegenzukommen, wenn wir wissen, wer die Kosten dafür zu tragen hat.

Der amtliche Bericht verzeichnet bei diesen Worten „Bravo! links“. An diesem Ausspruche des Führers der freisinnigen Volkspartei ist das Gezeter der gewaltigen Volkstribunen zu würdigen, die heute ihre Kolophoniumblitze gegen jedermann schleudern, der die Militärvorlage nicht unbedingt und sans phrase verwerfen will, sondern unter denselben Bedingungen, die Herr Richter stellte, zum Entgegenkommen bereit ist. In der Frage der Steuerdeckung scheint die Regierung einem Kompromiß nicht abgeneigt. Ob sie freilich die Liebesgabe wenigstens für die zweitausend größten Branntweinbrenner wird einziehen wollen, was durchaus wünschenswerth ist, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wäre in dieser Hinsicht bei dem Grafen Caprivi noch eher eine Bereitwilligkeit zu finden als bei der großen Mehrheit des Centrums, das jetzt als natürlicher Verbündeter der Linken gelten soll. Je weniger Gegensätze es in der Kostenfrage zwischen der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung giebt, um so größer sind hier die Gegensätze zwischen der ganzen freisinnigen Partei und dem Centrum. Immerhin scheint sich die Reichsregierung überzeugt zu halten, daß die minder bemittelten Volksklassen unter keinen Umständen mit neuen Steuern belastet werden dürfen. Noch bündigere Zusicherungen zu erlangen und jeder unliebsamen Ueberraschung für die Folge vorzubeugen, wird die Aufgabe der Linken bei der Verhandlung über die Militärvorlage sein.

Für die dauernde Sicherung der zweijährigen Dienstzeit zu sorgen, wird nicht schwer sein können. Diese Forderung ist an sich gerechtfertigt. Die Erhöhung der Präsenzziffer wird als Compen-

Der böse Geist.

Roman von **A. G. von Suttner.**

13) [Nachdruck verboten.]

Entzing legte die Hand an die Stirn und blickte starr vor sich hin. „Ja, mir scheint, einmal. Sagen Sie mir, haben Sie damals auf dem Balle nicht eine Auseinandersetzung mit ihm gehabt?“

„Ja, eine vorübergehende; es gab eine kleine Differenz wegen des Platzes, den er im Voraus belegt haben wollte, und da er eine mißliebige Bemerkung fallen ließ, so ersuchte ich ihn nachträglich um Aufklärung.“

„Ganz recht. Er hat Ihnen den Standpunkt klargestellt. Jetzt erinnere ich mich genau.“

„Er hat mir den Standpunkt klargestellt? Was soll das heißen?“

„So erzählte er mir die Sache.“

„Er wollte damit sagen, daß er mich zurechtgewiesen, und daß ich diese Zurechtweisung eingesteckt hätte?“

Entzing nickte: „Allerdings.“

„Dann hat er einfach gelogen!“ rief der Andere aufbrausend. „Er war es, der mir die Versicherung gab, seine Bemerkung ganz unabsichtlich gemacht zu haben; er erklärte ausdrücklich, daß es ihm ferne gelegen sei, mir irgendwie nahe zu treten. So ist die Sache, und wenn er diese meine Aussage nicht bestätigt, so ist er ein Lügner!“ Heissenstein stürzte noch den Inhalt eines Glases hinunter und steckte mechanisch die Cigarre, die ihm Entzing bot, zwischen die Lippen. „Vielleicht hat es der vortreffliche Mann nicht allein bei dem bewenden lassen,“ ergriff er plötzlich wieder das Wort, „vielleicht hat er noch andere schmeichelhafte Aeußerungen über mich gemacht. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir behilflich wären, in eine Angelegenheit Licht zu bringln, die mir ungemein am Herzen liegt.“

„Soll ich Sie erst versichern, daß ich Ihnen zur Verfügung stehe?“

„Ist es Ihnen vielleicht erinnerlich, daß sich Tannenberg über meine Persönlichkeit — vielmehr über meinen Charakter ausgesprochen hätte?“

„Ich wüßte nicht, inwiefern; alle Welt ist doch wohl darüber einig, daß Sie ein charmanter Mann ein vollendeter Cavalier sind.“

„Nun, man kann charmant und Cavalier sein und doch in einer Hinsicht in einem Rufe stehen, der von gewisser Seite als gefährlich bezeichnet wird; der selige Don Juan besaß so manche anziehende Eigenschaft, aber —“

„Aha, da hinaus soll es! Nun ja, man erzählt sich, daß Sie immer ein ganz merkwürdiges Glück beim schönen Geschlechte gehabt hätten; aber das ist auch eher eine Schmeichelei, als eine Beleidigung.“

„Wie man's nimmt. Ich hörte beispielsweise, daß man behauptet, ich hätte mich gebrüstet, Zoe Ragotz ebenso leicht zu erobern, wie jede Andere.“

„Ja, etwas Aehnliches vernahm ich auch.“

„Aus dem Munde Tannenbergs?“

„Dessen bin ich nicht gewiß; es wäre indeß möglich.“

„Nun, eben diese Gewißheit möchte ich haben. Können und wollen Sie mir dieselbe auch verschaffen?“

„Aber, Verehrtester, was kann Ihnen schließlich daran liegen, über diese Wenigkeit aufgeklärt zu werden — besonders jetzt, wo Baronin Ragotz verlobt ist?“

„Es liegt mir unendlich viel daran, denn ich habe dann den Beweis, daß mit mir ein unehrliches Spiel getrieben worden ist. Ich versichere Sie, Sie würden mir einen ganz besonderen Dienst leisten, wenn Sie den Urheber jenes Gerüchtes herausfänden.“

„Gut, ich will's versuchen. Zwar verhehle ich mir nicht, daß ich damit eine schwere Verantwortung übernehme, deren Folgen auf mich zurückfallen können; ich stehe mit Tannenberg auf ganz gutem Fuße, ebenso mit der Familie Ragotz; wenn man dann erführe, daß ich bei der Geschichte die Hand im Spiele gehabt, so wäre noch das Ende, daß beide Parteien über mich herfielen, was ich durchaus nicht verlange.“

„Halten Sie mich auch für einen Schwätzer? Hier, mein Wort,“ er bot ihm die Hand, „daß die Sache tiefes Geheimniß bleiben soll.“

Entzing schlug ohne Zögern ein. „Es ist nicht meine Gewohnheit, einem Freunde einen Dienst zu verweigern. Sie sagen, es sei Ihnen die Sache sehr wichtig, also will ich Ihnen auch nach besten Kräften zur Seite stehen.“

Die beiden Herren leerten noch eine Flasche miteinander, dann erhob sich Heissenstein, die Einladung, den Abend hier zuzubringen, ausschlagend. „Ich fühle mich nicht in der Verfassung, heute an einer geselligen Vereinigung theilzunehmen,“ sagte er noch immer in sichtlicher Aufregung. „Auf Wiedersehen also, und bitte, lassen Sie sich die bewußte Affaire angelegen sein.“

Am Abend fanden sich wie gewöhnlich im Hause Entzing's mehrere Offiziere ein, und auch Marcel, der bei Ragotz gewesen, kam nach dem Thee herüber, um wieder einmal seine Bekannten zu treffen. Er war vortrefflicher Laune; das Glück, endlich die entscheidende Lösung herbeigeführt zu haben, spiegelte sich auf seinem Gesicht wieder, da aber mehrere Personen anwesend waren, mit denen er nicht in näherem Verkehr stand, so hielt er es für angezeigt, mit seinen erfreulichen Mittheilungen den Freunden gegenüber bis zu einer passenderen Gelegenheit zurückhalten.

Der Form wegen plauderte man eine zeitlang über Dieses und Jenes, bald aber gab Oberlieutenant Cloßmann seine Ungeduld zu erkennen, und dieser Wink genügte Entzing, um sogleich den Spieltisch bereit stellen zu lassen.

Diesmal war es Marcel beschieden, von der Glücksgöttin begünstigt zu werden, und Cloßmann erging es wie an jenem Abend, wo er sich durch die Leidenschaft hatte hinreißen lassen; er verlor das wenige Baargeld, das er bei sich hatte, und es kam der Augenblick, wo er wieder seine Visitkarten zu Hilfe nahm, um bedeutende Beträge darauf zu zeichnen.

Marcel vermochte nur schwer seine Entrüstung über diese leichtsinnige Art des Andern zurückzuhalten, und endlich rief er: „Aber wir werden schließlich auf diese Weise noch bei der Million ankommen! Das ist schon kein erquickliches Spiel mehr.“

Cloßmann war mit einer gereizten Antwort bereit, als Entzing gleichzeitig einfiel: „Ich schlage vor, die Beträge zu theilen und eine Tour zu bestimmen. So zum Beispiel,“ und er sondirte rasch die Kärtchen, um die Gesammtsumme zu ordnen; dann zu Cloßmann: „Sie sind mit dreitausend Gulden belastet.“

„Meinetwegen,“ erwiderte der Andere unwirsch.

„Geben Sie dem Oberlieutenant dreimal die Bank zu je tausend Gulden?“ fragte er nun Marcel.

„Warum nicht schließlich,“ versetzte dieser in gelangweiltem Tone.

„Ich bitte, ich nehme keine Gnaden an,“ fuhr Cloßmann auf.

„Es liegt mir auch ferne, solche austheilen zu wollen“, bemerkte Marcel. „Entzing hat den Vorschlag gemacht, und ich bin bereit, denselben anzunehmen.“

„Sehr gut,“ ergriff der Hausherr rasch das Wort, „dann ist ja alles in Ordnung; vorwärts also.“

Die beiden ersten Male gewann der Oberlieutenant, das drittemal verlor er und Marcel legte die Karten aus der Hand: „Hiermit sind die drei Touren beendet. Oder wollen Sie noch drei? Dann kann es aber auch geschehen, daß wir wieder auf den früheren Stand kommen, und daß das Zweierspiel kein Ende nimmt.“

„Ich danke, „versetzte Cloßmann, sich erhebend „ich habe für heute genug.“ Und er setzte sich verdrießlich an den Kamin, um zerstreut in einem Buche zu blättern.

(Fortsetzung folgt.)

sation für die zweijährige Dienstzeit gefordert, sie hätte also in dem Augenblick keine Berechtigung mehr, in dem die zweijährige Dienstzeit aufgehoben würde. Es wäre auch völlig unzulässig, die Steuern für die Dauer, die Dienstzeit aber nur für fünf Jahre zu bewilligen. Will die Regierung die zweijährige Dienstzeit nur auf Zeit bewilligen, so darf auf dieselbe Zeit auch nur die Erhöhung der Präsenzziffer und die Kostendeckung bewilligt werden, und diese Absicht müßte im Gesetze so klar ausgedrückt werden, daß bei Aufhebung der zweijährigen Dienstzeit von selbst die bisherige Präsenzziffer wieder in Kraft träte und die neuen Steuern fortfielen.

Für solche Anträge wird im neuen Reichstage eine Mehrheit vorhanden sein; es kann mithin die Regierungsvorlage in diesem Sinne geändert werden. Dafür werden vermuthlich neben der gesammten unbedingten Opposition auch die freisinnige Vereinigung, die Polen und ein Theil der antisemitischen Fraction, sowie Wilde wie Roesicke und Prinz Carolath stimmen. Prinz Carolath hatte einen Antrag auf dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit schon am 6. Mai eingebracht. Der Antrag kam nicht zur Abstimmung, weil er noch nicht gedruckt vorlag. Graf Caprivi nahm nicht gegen den Antrag Stellung; er erklärte nur:

Ich habe keinen Anlaß, auf die Anregung des Herrn Abgeordneten Prinzen Carolath eine Erklärung abzugeben.

Der Reichskanzler glaubte, wie officiös erklärt wurde, daß auch bei der Annahme des Antrages eine Mehrheit für die Militärvorlage nicht mehr zu erlangen gewesen wäre. Jetzt liegen die Verhältnisse anders. Der Antrag wird eine Mehrheit erhalten, und dann kann man getrost abwarten, ob die conservative Partei nunmehr gegen die Heeresverstärkung stimmt und die Militärvorlage zu Fall bringt. Wir glauben es nicht. Aber geschehe es dennoch, so erführe die politische Lage eine vollkommene Veränderung, bei der nicht mehr die Linke, sondern die Rechte die Kosten des Prozesses zu tragen hätte.

Abgeordnetenhaus.

Heute wurde die **Interpellation Douglas über das Cholerageseß** berathen.

Cultusminister **Bosse**: Es drohe allerdings wieder die Cholera. Es seien dieselben Maßregeln wie im Vorjahre getroffen; wir stehen aber jetzt der Choleragefahr besser gerüstet gegenüber. Das Personal ist durchgebildeter, die Stationen sind vermehrt, bakteriologische Untersuchungsstationen eingerichtet, die Wasserversorgung besser überwacht. Die Quarantänemaßregeln sind musterhaft. Zur Besorgniß ist also kein Grund.

Abg. **Graf** spricht für eine Medizinalreform.

Abg. **Bülow** ersucht die Regierung, über die vorjährigen Choleramaßregeln zu berichten und sich dieselben zu Nutzen zu machen. Er fragte nach der Höhe der Kosten der vorjährigen Choleramaßregeln.

Minister **Bosse**: Es seien 800 000 Mark übernommen worden. An ihn sei jetzt von keiner Gemeinde eine Beschwerde über die Choleramaßregeln gekommen.

Abg. **Pilgrim** (freiconf.) verlangt eine bessere Stellung der Medizinalbeamten.

Abg. **Virgow** räth, nicht die Cholera erst abzuwarten, sondern jetzt schon mit Maßregeln vorzugehen. Vor allen Dingen sei die Feuerbestattung und das Verbrennen der Leibwäsche nöthig. — $2\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Discussion geschlossen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. Juli.

Zu dem Parteitag der freisinnigen Volkspartei sind, wie die „Freis. Ztg." bemerkt, bereits zahlreiche Anmeldungen bei dem Centralbureau der Partei, Berlin SW, Zimmerstr. 7, eingelaufen. Es ist aber auch wünschenswerth, daß diese Anmeldungen möglichst bald erfolgen, weil die äußeren Anforderungen in mancher Beziehung entsprechend der Zahl der Theilnehmer getroffen werden müssen. Es wird beabsichtigt, den Parteitag im Hotel Arnim Unter den Linden abzuhalten. Die Reichstagsfraction wird alsbald in Betreff der weiteren Vorbereitungen Beschlüsse fassen. Es besteht die Absicht, die Theilnehmer des Parteitages am Freitag, den 14. Juli, Abends zu begrüßen. An eine kurze Verständigung über die Geschäftsformen auf dem Parteitage würde sich an demselben Abend ein geselliges Beisammensein knüpfen. Die Plenarsitzung würde am Sonnabend Vormittag um 10 oder 11 Uhr beginnen. Am Abend würde wiederum eine gesellige Zusammenkunft stattfinden auch unter Theilnahme von Berliner Parteigenossen, welche nicht zum Parteitag gehören. In der Sitzung am Sonnabend könnte über die Parteibezeichnung und demnächst über das Organisationsstatut berathen werden. Am Sonntag Vormittag wäre diese Berathung fortzusetzen, an dieselbe hatte sich alsdann eine Generaldiscussion über die Programmfrage anzuschließen, die noch übrige Zeit würde inneren Organisationsfragen zu widmen sein. In dieser Beziehung sind schon Resolutionen angemeldet, betreffend die Geldmittel der Partei, die provinzielle Organisation u. s. w. Am Sonntag Nachmittag würde ein gemeinsames Mittagessen die Theilnehmer des Parteitages und die Berliner Freunde bei Arnim vereinigen. — Alles dies sind natürlich nur vorläufige Pläne vorbehaltlich der näheren Festsetzung des vorbereitenden Ausschusses und des Parteitages selbst.

* * *

Keine Personentarif-Reform! Aus „fachmännischen" Kreisen wird der Münchener „Allg. Ztg." durchaus glaubwürdig mitgetheilt, daß die geplante Personentarif-Reform auf den deutschen Eisenbahnen verschoben werden soll, bis die „allgemeine Finanzlage" des preußischen Staates eine wesentliche Verbesserung erfahren hat. Inzwischen will man eine ganze Reihe statistischer Erhebungen auf den Gebieten der Personenbeförderung anstellen, um aus deren Ergebnissen folgern zu können, „nach welcher Richtung" sich Preisermäßigungen „nöthig machen" und inwieweit dieselben voraussichtlich die Erträgnisse „nicht besonders zu schmälern" geeignet sind. Hierher gehören namentlich die Bestimmungen über die Preiserhöhung für Schnellzugfahrkarten und die Verringerung der zu großen Preisdifferenz zwischen der zweiten und dritten, sowie zwischen der dritten und vierten Wagenklasse. Weiter ist zu bemerken, daß die Verwaltungen der süddeutschen Bahnen nicht geneigt sind, nach preußischem Muster die Rückfahrkarten ohne Zuzahlung auch für alle Schnellzüge gelten zu lassen, so lange für einfache Schnellzugsfahrkarten erhöhte Sätze berechnet werden. Ueber die Beibehaltung, weitere Ausdehnung oder gänzliche Beseitigung der Sonntagsfahrkarten, sowie über eine grundsätzliche Aenderung der Kinderfahrpreise bestehen noch sehr große Meinungsverschiedenheiten.

Es könnte auch einem ruhigen Menschen die Galle überlaufen, wenn man sieht, daß eine der wichtigsten nationalökonomischen und Culturfragen, vor deren Lösung das Deutsche Reich seit Langem steht, die Frage der Vereinfachung und Herabsetzung der Eisenbahn-Personen-Tarife, nicht vom Fleck kommt, weil die Eisenbahn-Bureaukratie vor lauter „sehr großen Meinungsverschiedenheiten" sich nicht zu einer gründlichen Reform aufraffen kann, sich auch außerdem zu einer solchen Reform nicht aufraffen darf, weil der preußische Finanzminister vor einer solchen zurückschreckt. Den Agrariern und den ihnen gesinnungsverwandten Kreisen wird ja dieser Zustand des Stehenbleibens auf dem alten Fleck als Ausfluß höchster Staatsweisheit erscheinen; sie hassen nichts so sehr, als die „Eisenbahn-Vagabondage". Aber Handel und Wandel im Volke, die Hebung des Nationalwohlstandes, das Alles wird gehemmt durch die Beibehaltung von Tarifprincipien, die so veraltet sind, wie kaum irgend ein anderes, in unserem Staatsleben noch geltendes Princip. Ehe nun die beabsichtigte „ganze Reihe statistischer Erhebungen" in Angriff genommen und durchgeführt ist, ehe die Ergebnisse „verarbeitet" sind, ehe die verschiedenen deutschen Eisenbahnverwaltungen alsdann auf Grund dieser verarbeiteten Ergebnisse ihre „sehr großen Meinungsverschiedenheiten" gegen einander ausgeglichen haben, und ehe schließlich der ernstliche Wille sich herausentwickelt hat, mit dem veralteten Herkommen zu brechen, können und werden Jahre vergehen. Man wird gut thun, in diesem Jahrhundert auf eine nennenswerthe Reform im Eisenbahntarifwesen nicht mehr zu hoffen.

* * *

Ein Studentenkrawall in Paris. Die Verurtheilung der Veranstalter des Moulin Rouge und des Fin de Siecle-Balles hat die Pariser Studenten veranlaßt, gegen den Senator Berenger zu demonstriren. Es kam hierbei in der Nacht zum Sonntag zwischen ihnen und der Polizei zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem mehrere Demonstranten verwundet wurden. Einer der Verwundeten ist seinen Verletzungen erlegen. Unter der Studentenschaft herrscht lebhafte Erregung. Das Verhalten der Polizei gegenüber den Studenten soll, wie verlautet, in der nächsten Sitzung der Deputirtenkammer zur Sprache kommen. Der „Vossischen Zeitung" wird hierzu gemeldet:

Die Ausschreitungen der angeblichen Studenten aus Anlaß der Verurtheilung der Moulin Rouge-Ball-Veranstalter entwickeln sich in Folge einer vorgekommenen Menschentödtung zu einer großen politischen Angelegenheit. Nach den wüsten Auftritten vor der Wohnung des Senators Berenger und Jules Simons am Sonnabend Abend hatte ein Theil der Helden sich ins lateinische Viertel zurückbegeben und das Cafee d'Harcourt am Boulevard Saint Michel zu seinem Hauptquartier gemacht. Als ein Zug Schutzleute unter Führung eines Commissars vorbeikam, begannen die Gäste des Cafees, unter denen fast ebensoviele Frauenzimmer bekannter Gattung wie junge Männer waren, zu pfeifen und zu johlen, den Polizeileuten rohe Schimpfworte ins Gesicht zu brüllen und mit Streichholzständern und porzellanenen Untersätzen, die hier unsere Bierfilze ersetzen, nach ihnen zu werfen.

Die Schutzleute, von der mehrstündigen Abendarbeit gegen die Radaubrüder ohnehin bereits erbittert, konnten vom Commissar nicht gehalten werden und schlugen auf die Lärmmacher ein. Ein Streichholzständer flog einem gewissen Nuger an den Kopf. Nuger brach sofort zusammen und starb gestern früh im Krankenhause, wohin er in der Nacht gebracht worden war. Nuger war kein Student, sondern ein Handlungsgehilfe. Er war 23 Jahre alt. Das Wurfgeschoß traf ihn hinter dem linken Ohr. Die Burschen, die ihn während des Tumults umgaben, behaupten zwar, es sei von einem Schutzmann geschleudert worden, doch ist die Ansicht der Polizei wahrscheinlicher, daß es aus dem Innern des Cafees geflogen kam und den Schutzleuten zugedacht war.

Nugers Tod versetzte die Bevölkerung des lateinischen Viertels in buchstäblich wahnsinnige Aufregung, zu der allerdings die Senegalhitze von 32 Grad im Schatten beigetragen haben mag. Den ganzen Tag fanden tobende Versammlungen statt, Abends begann allenthalben schwere Ausschreitungen. Große Haufen, in denen neben wirklichen Studenten alles lichtscheue Gesindel der äußeren Boulevards zu sehen war, zogen zuerst vor den Ball Bullier und forderten dessen Schließung zum Zeichen der Trauer. Als ihnen nicht gleich gewillfahrt wurde, zertrümmerten sie mit Steinen und Balken das Thor und zerschmetterten alle Fensterscheiben und Laternen der Umgegend. Andere Haufen wälzten sich zur Polizei-Präfectur und schrien wüthend: „Nieder mit Lozé! Nieder mit dem Mörder! Heraus mit den Mördern! Rache! Vergeltung!" Die Schutzleute waren ins Innere des Hauses zurückgezogen und die Thore geschlossen. Die Schutzleute kochten förmlich vor Wuth und ihre Offiziere konnten sie nur mit Aufgebot aller Kräfte am Hinausstürmen verhindern. Wären sie vors Thor gelangt, so hätte es unzweifelhaft ein Blutbad gegeben. Auch einzelne Polizeicommissariate wurden mit Erstürmung bedroht. Vor einem machte die Polizei einen Ausfall, wobei ein Bursche einen Säbelhieb über den Kopf bekam. An vielen Orten hielten Studenten Reden an die Menge und thaten Aeußerungen, wie diese: „Lozé muß springen, wir, die Jugend des Volkes, fordern es. Wer kann es uns verweigern. Dupuy muß uns Genugthuung geben, wenn nicht, so stürzen wir ihn, Kameraden, merkt Euch die Abgeordneten, die morgen gegen uns sein werden. Wehe ihnen, wir werden sie vernichten u. s. w."

Die Presse nimmt heute wie gewöhnlich einmüthig gegen die Polizei und für die edle Jugend Partei, welche die idealen Güter des Moulin rouge und die Freiheit adamitischer Bälle so mannhaft vertheidigt. Hier blos einige Proben: „Lanterne" ruft: „Das Opfer muß gerächt werden, die Pariser Bevölkerung ist herausgefordert, beleidigt, mißhandelt worden; sie muß eine glänzende Sühne empfangen; sie will, sie fordert sie, sie wird sie haben." — „Justice" erwartet, daß Dupuy der Schreckensherrschaft der Pariser Polizei sofort ein Ende machen wird. — „Intransigeant" richtet an alle Pariser einen Aufruf, vollzählig zum Begräbniß Nugers zu kommen, um ihren Abscheu vor den Polizeibanditen, den Mördern, den Räubern u. s. w. zu bekunden. Milleraud will heute in der Kammer eine Anfrage an die Regierung richten, und die Studenten bereiten neue Straßenaufläufe vor.

Uebrigens haben sich die Demonstrationen auch gestern Abend wiederholt und zwar in größerem Umfange als bisher. So liegen uns darüber folgende Telegramme vor:

Paris, 4. Juli. Gestern Abend begaben sich die demonstrirenden Studenten vor das Senatsgebäude und warfen die Schilderhäuser um. Der wachhabende Offizier ließ die Mannschaft antreten. Dieser Zwischenfall blieb jedoch ohne weitere Folgen. Die Menge zog darauf vor den Justizpalast und warf hier mehrere Fenster ein. Von der Polizei-Präfectur wurde die Fahne herunter geholt und auf die Erde geworfen. Schließlich wurde die Menge durch 300 Polizeiagenten, welche blank zogen, zerstreut.

Paris, 4. Juli. Die Manifestationen dauerten den ganzen Abend, bis Nachts 1 Uhr fort. Bei einem Zusammenstoß zwischen den Manifestanten und der Polizei auf dem St. Michaelplatze wurden Polizeiagenten von den Studenten entwaffnet und drei Agenten verwundet. Auf dem Boulevard St. Germain wurden alle Straßenlaternen zerschlagen, so daß vollständige Dunkelheit herrschte, ein Kiosk auf der Michaelbrücke wurde in Brand gesteckt. Die Polizeiagenten gebrauchten fortdauernd die Waffe. Die Zahl der Verwundeten ist ziemlich groß, auch 8 Polizisten wurden verwundet.

Was sagen zu dieser Schilderung die Leute, die nicht müde werden über die Roheit unseres academischen Lebens zu jammern? Wie wird da über das Duell, wie komischer Weise die studentische Mensur genannt wird, gescholten und die ziemlich harmlose Fechtübung wird gar als ein Ueberbleibsel mittelalterlicher Barbarei bezeichnet. Unserer Ansicht nach ist es viel besser, wenn ein Muttersöhnchen einmal eine Abfuhr über „das Lokal" bekommt, als daß die deutschen Studenten sich in solche blödsinnigen Streiche einlassen, wie ihre Pariser Collegen. Leider Gottes wird gegenwärtig in der Studentenschaft schon mehr hohe Politik getrieben, als nöthig ist. Das beste Mittel gegen solchen Unfug ist ein frisches kräftiges Verbindungsleben, dabei hat man für solche Dummheiten keine Zeit.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli.

Die neue Militärvorlage. Die „**Nordd. Allgem. Ztg.**" vernimmt, daß die **neue Militärvorlage** vom Antrag Huene nur in ganz untergeordneten Punkten abweiche. Es sollen anstatt 24 nur 23 Pionierbataillone formirt werden. Die übrigen Aenderungen seien lediglich redactioneller Natur.

Russisch-deutscher Handelsvertrag. Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg telegraphirt, daß es Rußland um den baldigen Abschluß des Handelsvertrages zu thun sei. Nachträglich verlaute aus russischen Kreisen, daß man bereits etwas unwillig gewesen sei wegen des langen Ausbleibens der deutschen Antwort. Dann habe man vor zwölf Tagen nach kurzer Berathung dem Vorschlage zur Entsendung besonderer Vertreter behufs Beschleunigung der Verhandlungen zugestimmt.

Nach dem Ergebniß des diesjährigen Musterungsgeschäftes beläuft sich die Zahl der wirklich diensttauglichen, zur Einstellung in den activen Dienst vorgemusterten Mannschaften um 90 000 bis 100 000 Mann höher als der gesammte Rekrutenbedarf. Zur Würdigung dieser auffällig hohen Ziffern muß man aber berücksichtigen, daß diesmal das Musterungsgeschäft nach den neuen Bestimmungen gehandhabt ist, die den Kreis der diensttauglichen Leute viel weiter ziehen als bisher.

Auch eine Einschätzung! Die Landrathsämter beziehungsweise Veranlagungs-Commissionen verstehen es, so schreibt die „Preuß. Lehrerzeitung", vortrefflich, die zweiten Lehrergehälter aufzubessern. Der zweite Lehrer W. in K. erhält 540 Mk. Gehalt, bewohnt dazu eine etwa dreieinhalb Meter breite und nicht viel längere Giebelstube, an deren Decke er mit der Hand reicht, und bezieht acht Cubikmeter Fichten-Brennholz. Nach ortsüblichen Preisen würde die Wohnung als Oberstube mit dunkelm Treppenaufgang eigentlich keinen Werth haben. Für eine solche Räumlichkeit zahlt man dort, wenn sie zu ebener Erde liegt, höchstens 18 Mk. Miethe. Das Holz kostet etwa 28 Mk. Die Veranlagungs-Commission hat aber Wohnung und Feuerung mit 210 Mk. berechnet und somit ein Gesammteinkommen von 750 Mk. herausgefunden. Der glückliche Lehrer!

Beschäftigung der Strafgefangenen. In der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses sind Beschwerden der Korbmacher über die Korbmacherei in Strafanstalten zur Verhandlung gekommen. Die Commission hat aber beschlossen, mit Rücksicht auf die Erklärung der Regierungscommissare zur Tagesordnung überzugehen. Es sind etwa 1000 Sträflinge gegenwärtig mit Korbmacherarbeiten beschäftigt, während es in Deutschland 5600 selbständige Korbmacher giebt. Nach einer Erklärung des Vertreters des Handelsministeriums erfährt die Korbmacherei, abgesehen von der Gefängnißarbeit, eine bedrohliche Concurrenz von anderer Seite. Die ländliche Bevölkerung wendet sich, angeregt durch die Ein-

Bunte Chronik.

Ueber einen Indianer-Aufstand in Minnesota wird dem „Hamb. Corr." aus Winnepeg, 16. Juni, Folgendes berichtet:

Daß von Zeit zu Zeit noch solche Aufstände, selbst in schon civilisirten Staaten Nord-Amerikas stattfinden, ergiebt folgende Thatsache: Einige 100 Meilen von hier brach im Süden des Staates Minnesota der Vereinigten Staaten in der Indianer-Reservation der Chipawa am 12. d. M. ein allgemeiner Aufstand aus. Der Grund hierzu war eine Jagdgesellschaft, zu der auch Dr. Walker gehörte. Ein Indianer, der auf irgend eine Art Whisky erhalten hatte (obwohl man die Indianer von allem Feuerwasser fern hält und allen Weißen bei Strafe verboten ist, denselben Whisky zu verkaufen oder zu geben), bot dem obengenannten Walker einen „drink" an, den derselbe verweigerte, und da der Indianer, darüber aufgebracht, handgreiflich werden wollte, sah sich Dr. W. veranlaßt, zu schießen; er verletzte den Indianer tödtlich. Darüber brach in der Reservation große Wuth aus; die Indianer nahmen den Doctor gefangen und schleppten ihn hinweg. Alle Indianer bewaffneten sich und lassen ihrem Gebiete keinen Weißen nahe kommen. Dieselben haben sich am Beech Lake niedergelassen und da man das Schlimmste erwartete, so ist eine Compagnie im Sturmschritt von St. Paul und Brainest aufgebrochen, trotz der großen Hitze von 92 Grad im Schatten in zwei Tagen dort angelangt und hat das Lager der Indianer umzingelt. Da mit Gewalt wenig auszurichten ist, so hält man einfach die Indianer umzingelt und wartet, bis sie nüchtern geworden; denn nur wenn sie in Besitz von Feuerwasser gelangen, werden sie aufrührerisch, sonst sind diese Indianer sehr friedfertig. Es sind im Indianer-Lager etwa 400 Männer vorhanden, alle gut bewaffnet. Nach heutiger Depesche wird es den Truppen gelingen, den Doctor gegen ein versprochenes Lösegeld frei zu bekommen.

Diese Thatsache zeigt, daß selbst in einem so civilisirten Staate wie Minnesota, wo Städte von 300 000 Einwohnern, wie St. Paul und Minneapolis, sich befinden, es noch nicht ausgeschlossen ist, daß von Zeit zu Zeit Greuelthaten der Indianer geschehen.

* * *

Berlin, 1. Juli. Mit dem heutigen Tage hat die Eröffnung resp. Uebergabe zum Verkehr einer **neuen Markthalle** stattgefunden, die sich in ihrer inneren Einrichtung und Art des Benutztwerdens wesentlich von allen übrigen bis jetzt im Gebrauch befindlichen Hallen unterscheidet, indem die gestern eröffnete nur für den **Großhandel** bestimmt ist. Berlin ist bis jetzt die erste Stadt des Continents, welche lediglich zu einem solchen Zweck eine Markthalle hat erbauen lassen. Diese Großmarkthalle befindet sich auf dem Terrain zwischen der „Neuen Friedrich"-, „Koch"-, „Kaiser Wilhelmstraße" und der „An der Stadtbahn", mit welch letzterer natürlich die Halle durch verschiedene Geleise in Verbindung steht. Die den Proviant, das Vieh etc. heranrollenden Wagen werden auf **Fahrstühlen** direct in das Innere der Halle gelassen und können hier auf Schienenwegen über Drehscheiben an jeden Stand geführt werden. Die Stände selbst, welche in den Hallen für den Kleinverkehr nur 4 Quadratmeter groß sind, haben hier 40 Quadratmeter Bodenfläche. Die einzelnen Branchen sind hier, wie in den Hallen für den Kleinverkehr, völlig getrennt. Das Aeußere dieser Großmarkthalle ist ebenso gediegen, wie das Innere luftfrisch und lichthell. Besonders auf die Ventilation, Spülung des Bodens, das Wasser u. s. w. soll hier ganz besonderer Bedacht genommen sein. Sicher werden sich sehr bald die Communalverwaltungen anderer Hauptstädte mit dem Berliner Magistrat über die praktische Verwendung dieser Halle in Verbindung setzen.

Berlin, 4. Juli. Ein großer **Radfahrer-Corso** fand am Sonntag früh im Anschluß an die Fern-Radfahrt Wien-Berlin, zugleich als eine Art Einleitung der internationalen Rennen, vom Lustgarten nach dem Wirthshaus am Halensee statt. Gegen 1200 Personen unter diesen auch 15 Theilnehmer an der Fernfahrt Wien-Berlin, betheiligten sich an dem Festzuge. Gegen $\frac{3}{4}$ 9 Uhr setzte sich der Corso in Bewegung, vorweg eine überdachte fünfspännige Mail-coach mit einem Musikcorps. Es folgten die Vereine in geschlossenen Abtheilungen mit ihren Bannern. Vielfach befanden sich auch Damen darunter. Der Brandenburger Radverein hatte seinen Bannerträger auf ein Hochrad gesetzt: von der Fahnenspitze liefen nach vier Richtungen Laubgewinde, die von Damen auf Niederrädern gehalten wurden. An der Spitze der Fernfahrer zeigte sich der Sieger der Streckenfahrt, Herr Fischer aus München. Einzelne Corsotheilnehmer hatten die Speicher ihrer Räder mit Blumengewinden durchflochten. Der Meisterfahrer August Lehr aus Frankfurt lenkte ein niedliches Ponnygespann. Im Wettbewerb um die ausgesetzten Preise standen vierzehn Vereine, unter diesen die „Borussia", der „Wanderfalk", die „Union", der „Brandenburger Radverein" u. a. Gegen 10 Uhr langten die Radler in Halensee an, wo sie ein zwangsloser Mittagstisch noch längere Zeit beisammen hielt. Leider ist der Corso nicht ganz ohne Unfälle verlaufen. Eine Dame vom Brandenburger Radverein fiel und wurde ohnmächtig. Der Verein, der sonst eine vorzügliche Haltung gezeigt hatte, ist dieses Unfalles halber um den ersten Preis gekommen. Ein Radfahrer aus Königsberg, der in der Mittagszeit vor dem Wirthshaus von Vogler ein Hochrad versuchte, kam hierbei zu Fall und wurde von einem Wagen so unglücklich überfahren, daß er einen schweren Beinbruch davontrug.

Nachmittags 4 Uhr begann in Halensee das Internationale Rennen, veranstaltet vom Verein für Velociped-Wettfahrten in Berlin. Die vornehmste Nummer war am Sonntag die „Hochrad-Meisterschaft von Europa", deren Austrag einen gewaltigen Besuch nach der Bahn gelockt hatte, der wohl die kühnsten Erwartungen übertroffen haben muß, denn sehr bald waren weder Programme noch Erfrischungen erhältlich. Schließlich wußte sich der Inhaber der Bahnwirthschaft nicht anders zu helfen, als daß er durch die Kellner Wasser herumtragen ließ. Dieser Uebelstand wurde noch verschlimmert durch den unerträglichen Staub, der sich allenthalben, besonders aber auf der angeschütteten Zufahrtsstraße vom Kurfürstendamm zur Bahn entwickelte, denn eine Sprengung hatte der Verein für überflüssig gehalten. Die Hochrad-Meisterschaft von Europa und damit den Titel „Hochrad-Herrenmeisterfahrer von Europa" errang Herr M. Pickenpack vom Hamburger B.-C. 1882 in 20 Minuten $14\frac{2}{5}$ Secunden. Die Fahrt geht über 10000 Meter. Der bestehende Record ist 17 Min. $49\frac{1}{5}$ Sec. Der Sieger erhielt einen Wanderpreis im Werthe von 500 Mark nebst großer goldener Medaille (Werth 100 Mark). Kleine goldene Medaille dem Zweiten, silberne Medaille dem Dritten. Der Preis ist zwei Mal hintereinander oder drei Mal im Ganzen zu gewinnen, bevor er in den Besitz des Siegers übergeht. Vertheidiger war O. Brambor-Berlin. 12 Unterschriften, 8 am Ablauf. Zwei Secunden nach Pickenpack erreichte A. Spitzig vom B.-R.-V. „Wanderfalk" das Ziel. Mit 20 Min. $37\frac{3}{5}$ Sec. wurde H. Hofmann (Münchener R.-V.) dritter. In der letzten Runde kam in der Biegung zum Einlauf Brambor zu Fall. Ueber ihn stürzte der ganze Rest des Feldes hinweg, wobei sich Fr. Florian vom Königsberger B.-C. einen Bruch des linken Armes über dem Handgelenk zuzog.

Potsdam, 3. Juli. Ein Sohn des Wildmeisters Weber im benachbarten Wildpark, dessen Tochter sich im Frühjahr in Athen von einem Theil der Akropolis herabstürzte — die junge Dame gehörte zu der Umgebung der Kronprinzessin Sophie von Griechenland — hat sich gestern erschossen. Es ist dies das **vierte Kind**, welches Wildmeister Weber **durch Selbstmord verloren** hat.

Dunseith, 17. Juni. **Ein frecher Räuber.** Ein unbekannter Cowboy (Viehhirte) kam nach der Turtle Mountain-Bank, hielt dem Kassirer Tucker einen Revolver vor und raubte 1000 Dollar. Der Cowboy schwang sich auf sein vor dem Bankgebäude stehendes Pferd und sprengte dem Gebirge zu, wo er seine Beute in Sicherheit brachte. Bald nachher kehrte er zurück, trat in den Laden von Jakob Kotchevor und verlangte von dem Verkäufer, eine Uhr zu sehen. Während dieser sich umwandte, um die Uhr zu holen, schoß ihn der Cowboy, welcher die Absicht hatte, den Laden zu plündern, in den Rücken und verwundete ihn tödtlich. Durch den Knall des Schusses aufmerksam geworden, eilten mehrere Personen herbei, worauf der Cowboy die Flucht ergriff. Der in der Nähe befindliche Bürgermeister Mac Kee schoß auf den Flüchtling und erlegte dessen Pferd. Eine Anzahl Bürger verfolgte den Cowboy, der davon zu laufen versuchte holte ihn ein und machte ihn für immer unschädlich.

richtung von Korbflechtschulen, immer mehr der Anfertigung von Korbwaaren zu, um während der Wintermonate eine Erwerbsthätigkeit zu haben; der Umfang dieser Production ist schon jetzt sehr groß und steigert sich von Jahr zu Jahr; die niedrigen Herstellungskosten dieser Waaren und ihr billiger Vertrieb im Wege des Hausirhandels trägt erheblich mit dazu bei, den Preis der Korbwaaren herabzudrücken.

Posen, 2. Juli. Der „**Dziennik Poznanski**" bespricht heute in einem längeren Artikel die **Aussichten des Reichskanzlers** bei der nochmaligen Abstimmung der Militärvorlage und kommt zu dem Schluß, daß es von den Polen abhänge, ob die Vorlage angenommen werde oder nicht.

Die polnischen Abgeordneten — so führt der „Dziennik" weiter aus — haben das letzte Mal nicht etwa aus Ueberzeugung für die Vorlage gestimmt, im Gegentheil haben sie ihre Ueberzeugung geopfert, in der Hoffnung, dadurch eine gewisse Berücksichtigung ihrer Wünsche und nationalen Bedürfnisse zu erlangen. Indessen spielen sich in den polnischen Landestheilen täglich Vorfälle ab, welche beweisen, daß der „neue Curs" durchaus nicht besser als der alte ist. Würde uns Polen gegenüber aber ein anderes System angewendet werden, so würden auch wir uns geneigter zeigen, die Lasten zu tragen, welche die Militärvorlage mit sich bringt. Aber augenblicklich müssen wir in allen derartigen Forderungen, wenn auch nicht direct, so doch indirect, eine Stärkung jenes Systems erblicken, das uns in nationaler und ökonomischer Hinsicht zu ruiniren geeignet ist.

München, 30. Juni. Eine Lokalkorrespondenz schreibt, daß gestern in der Nähe Münchens die **Leiche eines Soldaten** mit einer Schußwunde gefunden worden ist; bei der Leiche des Selbstmörders lag der folgende Zettel: „Das ist der Thomas Reindl vom 2. Inf.-Reg. 9 Komp. Habe mich am 27. Juni erschossen. Ich habe es nicht mehr aushalten können vor dem Feldwebel Schmid und vor dem Sergeant Preuzner".

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 3. Juli. Eine von **500 Arbeitern besuchte**, nicht angemeldete **Versammlung** der Ortschaft Straschnitz ist **polizeilich aufgelöst** worden. Einige, die sich widersetzten, darunter 80 junge Leute, wurden verhaftet, der Rest alsbald zerstreut. Die Verhafteten, im ganzen 93, unter denen sich ein Handelsakademiker und ein Schulknabe befand, wurden dem Strafgericht eingeliefert.

Großbritannien.

London, 3. Juli. **Balsaniello**, der Erfinder der Balla Nautica, hat sich bereit erklärt, das **Wrack der „Victoria"** mit einem Kostenaufwande von weniger als 40000 Pfund Sterling **zu heben**. Die Vorbereitungen wurden einen Monat, die Hebung selbst nur zwei Tage in Anspruch nehmen.

Rußland.

Petersburg, 3. Juli. Die „Nowoje Wremja" hat gestern einen **gegen die deutsche Presse gerichteten officiösen Artikel** veröffentlicht, in welchem sie u. a. ausführt:

Die russische Regierung begann die Unterhandlungen mit Deutschland vor dem deutsch-österreichischen Handelsvertrag. Die durch diesen ins Leben gerufenen Differentialzölle führten einen Aufschub in den Unterhandlungen herbei. Die Differentialzölle beträfen Rußland und Rumänien. Letzterem seien Zollvergünstigungen auf Getreide bis zum Ende des Jahres zugestanden gegen das platonische Versprechen, den rumänischen Zolltarif nicht weiter zu erhöhen. Wenn die deutsche Presse jetzt, wo Rußland die Absicht ausspreche, gegenüber der Verschiebung des Gleichgewichts in seinen Handelsbeziehungen zum Selbstschutz greifen zu wollen, Rußland mit den heftigsten Angriffen überschütte und die deutsche Regierung zum Zollkriege aufstachele, so möge die deutsche Presse bedenken, auch Rußland habe Waffen zur Hand.

Von einem Attentat auf den russischen Thronfolger berichten die „Berliner Neuesten Nachrichten": In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch kam der Schnellzug, der den kaiserlichen Salonwagen des Großfürsten mit sich führte, unweit Dünaburg plötzlich zum Stehen. Eine zur Sicherheit dem Zuge vorausgesandte Maschine — bekanntlich eine ständige Vorsichtsmaßregel bei allen Reisen der Zarenfamilie — war entgleist und der fünf Minuten später nachfolgende Zug knapp vor der Unglücksstelle zum Halten gekommen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Schienen auf eine längere Strecke — etwa 1 Werst — entfernt worden waren. Der betreffende Bahnwärter war verschwunden, ob freiwillig, ob von den Thätern vergewaltigt, steht dahin. Nachdem eine Anzahl Arbeiter herangezogen worden war, konnte die Fahrt mit fünfstündiger Verspätung fortgesetzt werden. — Die Quelle dieser Nachricht spricht allerdings von vornherein für ihre Unglaubwürdigkeit.

Ostindien.

Bombay, 3. Juli. Gestern kam es zwischen **Hindus und Mohamedanern** in Azimgurh zu **Unruhen**. Als die Polizei einschritt, wurde sie von der Menge mit Steinen beworfen. Mehrere Beamte sind schwer verletzt. Später machte die Polizei von der Waffe Gebrauch, tödtete mehrere und verwundete viele. Die Hospitäler liegen voll von Verwundeten. Zur Aufrechthaltung der Ordnung sind Truppen aus Faizabad abgesandt worden. Die in Azimgurh wohnenden Engländer entfernten ihre Frauen und Kinder aus der Stadt, woselbst große Aufregung herrscht.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Neunter Fall. Anstiftung zum Meineid und Meineid. Eines jener Ereignisse, durch das die Kassubei einen sehr traurigen Ruf erhalten hat, stand heute vor den Geschworenen zur Aburtheilung; es hatten sich nämlich der Maurer Franz **Cyperski** und der Maurergeselle Johann **Richert**, der erstere wegen Meineides und der zweite wegen Anstiftung hierzu zu verantworten. Richert wurde auf der Chaussee Zuckau-Berent als Steinschläger beschäftigt und hier beschuldigt, Steine von dem übergebenen Haufen bei Seite geschafft zu haben. Eine Frau Tischlermeister Finger hatte dies gesehen und auch beschworen. Richert war deshalb vor dem Schöffengericht zu Carthaus wegen Unterschlagung und auf die von ihm eingelegte Berufung hin von der hiesigen Strafkammer wegen versuchten Betruges zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Als Entlastungszeugen stellte Richert den Cyperski, der denn auch ruhig unter dem Eide eine für Richert günstige Aussage machte und sich so in Gegensatz mit sämmtlichen Zeugen stellte. Nicht weniger als 24 Zeugen, von denen die meisten nur polnisch sprachen, waren zu der heutigen Verhandlung von der Vertheidigung geladen, um die Frau Finger als eine unglaubwürdige Person hinzustellen.

Die Beweisaufnahme nahm jedoch ein für die Angeklagten ungünstiges Ende, die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und der Gerichtshof verurtheilte den **Cyperski zu fünf Jahren Zuchthaus** und den **Richert zu einem Jahr** und sechs **Monaten Zuchthaus**.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Juli.

Witterung für Donnerstag, 6. Juli: Abwechselnd rauher, lebhafter Wind. Strichweise Gewitter.

* * *

* **Denkmal für den früheren Bürgermeister Gralath.** Voraussichtlich wird das für den früheren Bürgermeister von Danzig, Daniel Gralath, welchem bekanntlich das Hauptverdienst an der Schöpfung der großen Allee zwischen Danzig und Langfuhr gebührt, zu errichtende, von einem Rasen- und Blumenbeet umgebene Denkmal am „Waffenplatz" vor dem Olivaer Thor Aufstellung erhalten.

* * *

* **Stadtverordnetensitzung.** Heute Nachmittag fand im Artushof eine Sitzung der Stadtverordneten statt, in der meist kleinere und geringfügigere Sachen, die zur Fortführung der Geschäfte erledigt werden mußten, zur Verhandlung kamen. Sämmtliche Vorlagen wurden ohne bemerkenswerthe Debatte erledigt. Aus der Tagesordnung heben wir hervor, daß die Anfertigung der Wählerlisten einen Kostenaufwand von 1500 Mark mit sich gebracht hat; die Ausgabe wurde ohne Discussion genehmigt. Ferner wurde zur Milderung des Brunnenelends in der **Stadt Schneidemühl** eine **Unterstützung von 1000 Mk.** bewilligt.

* * *

* **Capitän-Lieutenant Collas †.** Einem Privattelegramm der Berliner „Post" zufolge hat der Aviso „Jagd" gestern die Leiche des am Tage vorher auf der See an Bord des Panzerschiffes „König Wilhelm" verstorbenen Capitänlieutenants Collas nach Wilhelmshaven gebracht. Herr Collas ist aus Danzig heimisch, ein Sohn des verstorbenen hiesigen Consuls Peter Collas. Der junge Offizier hatte kürzlich eine Badekur durchgemacht. Man nimmt hier an, daß in deren Folge ein Schlaganfall ihn plötzlich aus dem Leben gerissen hat.

* * *

* **Preußische Klassenlotterie.** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 1. Klasse der 189. preußischen Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 216756.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 97968.
2 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 106633 121454.

* * *

* **Bienenwirthschaftliche Ausstellung.** Der Minister für Landwirthschaft hat für die bienenwirthschaftliche Ausstellung, welche Ende dieses Monats im hiesigen Schützengarten stattfindet, eine Anzahl silberner und bronzener Staatsmedaillen als Ehrenpreise für Ausstellungsgegenstände gestiftet. Vom Provinzialverein werden auch mehrere Preismedaillen und Prämien gewährt werden. Demnach haben die Aussteller nicht nur gute Aussicht auf Absatz ihrer Waaren (die Verloosungs-Commission muß allein für 1937 Mk. Ausstellungsgegenstände und Producte als Gewinne ankaufen), sondern auch auf ehrende Anerkennung ihrer Leistungen und Bemühungen.

* * *

* **Provinzial-Bundesschießen.** Für das bevorstehende Provinzial-Bundesfest westpreußischer Schützengilden in Kulm ist nun folgendes Programm aufgestellt worden:

Am Vorabend, am 15. Juli, findet ein Festcommers statt, am 16. beginnt nach einem Probeschießen das Schießen auf allen 12 Ständen. Nach einem Festmarsch nach dem Rathhause wird Herr Bürgermeister Steinberg die Begrüßungsrede halteu. Dann findet ein Festessen, Fortsetzung des Schießens und Concert statt. Am 17. wird die General-Versammlung des Bundes abgehalten, am 18. findet die Proclamirung der Würdenträger und ein Schlußcommers statt. Für das Schießen werden 12 Doppelscheiben auf 175 Meter Entfernung aufgestellt. An Prämien sind bereits gestiftet worden: für die Provinzialscheibe „Kulm" von der Gilde der Stadt Kulm und einzelnen Bundesgliedern Ehrengaben, ferner vom Bunde ein Ehrenkreuz im Werthe von 15 Mk. für den besten Schützen; für die Bundeskönigsscheibe „Westpreußen" vom Bunde die Königsprämie im Werthe von 100 Mk. und Ehrenkrug im Werthe von 18 Mk., sowie zwei Ritterprämien im Werthe von je 60 und 45 Mk. und Ehrenkreuze im Werthe von je 12 Mk.; für die Ehrenscheibe „Deutschland" eine Ehrengabe im Werthe von 200 Mk., zwei Etuis mit 10 Doppelkronen und 15 Kronen, ferner Ehrengaben vom Verein junger Kaufleute im Werthe von 100 Mk. und von den Schützenschwestern im Werthe von 100 Mk., vom Stadtverordnetenvorsteher Ruhemann im Werthe von 75 Mk., von anderen Herren im Werthe von je 50 Mk.

* * *

* **Leipziger Sänger.** Es ist seit Jahren der Brauch der gegenwärtig im „Freundschaftlichen Garten" gastirenden Sängergesellschaft gewesen, bei ihrer Wiederkehr das hiesige Publikum mit verschiedenen Neuigkeiten zu überraschen, und diesem Brauch sind sie auch in diesem Jahr treu geblieben. Herr **Hanke** lieferte in dem Couplet „Der Herr Graf" eine jener fein gezeichneten Characterfiguren, mit denen er schon so oft das Publikum ergötzt hat. Die treffliche Maske, mit der er den alten Roué ausstattete, die characteristische Sprechweise und die gesammte Haltung vereinigten sich, um der Figur trotz der nothwendigen Carricatur eine ungemeine Lebenswahrheit zu verleihen. Auch Herr **Frische** bot seinen Verehrern manche Ueberraschung. Zunächst hatte er in seinem „Rentier Hahnemann" wiederum eine jener Personen geschaffen, die er mit durchschlagender Komik und unübertrefflicher Lebenswahrheit durchzuführen versteht. Dieser behäbige Herr, dessen Selbstgefühl durch die zahlreichen kleinen Unglücksfälle, die ihm bei jeder Gelegenheit zustoßen, nicht im Geringsten erschüttert wird, kommt uns so bekannt vor, daß wir darauf schwören möchten, wir seien ihm schon wiederholt begegnet. Sehr unterhaltend war ferner die niedliche Piece „Die Welt im Kleinen". Der Idee liegt das hier schon wiederholt gezeigte Zwergtheater zu Grunde, das bisher in der Weise ausgeführt wurde, daß der Darsteller sein Gesicht in eine zu diesem Zwecke ausgeschnittenene Stelle seiner Puppen einfügt. Herr Frische hat diese Idee bedeutend vervollkommnet, indem bei ihm die kleine Figur vollständig freisteht und sein Kopf über derselben schwebt. Dadurch gewinnen die darzustellenden Charactere außerordentlich an Lebendigkeit, und es ist somit gegen das frühere Verfahren ein großer Fortschritt erzielt. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die drastische Vorführung der verschiedensten Charactere große Heiterkeit erregte und Herrn Frische reichen Beifall eintrug. Herr **Frank**, der neu engagirte Bassist, hat sich, wie wir schon hervorgehoben haben, bei seinem ersten Auftreten sehr vortheilhaft eingeführt. Er besitzt eine wohlklingende Stimme, die in den tieferen Lagen sonor klingt. Die Stimme zeichnet sich zwar nicht durch großen Umfang aus, ist aber dennoch so stark, daß Herr Frank in dem geräumigen Garten an jeder Stelle gut verstanden werden kann. Die Vorträge des Sängers zeichnen sich durch feine Pointirung und einen gemüthlichen Humor aus, so daß sie stets lebhaft beklatscht wurden und Herr Frank sich genöthigt sah, noch mehrere Zugaben aus seinem reichen Repertoire zu spenden. Vor Allem kommt ihm zu Gute, daß die von ihm vorgetragenen Lieder hier wenig oder gar nicht bekannt sind. So hörten wir z. B. das schalkhafte Lied „Der Pfarrer zu Ohnewitz" und manche andere weinfrohe Ballade hier zum ersten Male. Der „Stern" der Gesellschaft ist aber unzweifelhaft der Damendarsteller Herr **Willy Wilson**. Wir gestehen, daß wir gegen dieses Genre, welches jedoch für die nur aus Herren bestehenden Gesellschaften unentbehrlich ist, eine gewisse Abneigung gehabt haben, aber Herrn Wilson gegenüber, den wir für den besten von uns bis jetzt gesehenen Vertreter dieses Faches erklären müssen, ist dieselbe vollständig geschwunden. Der Künstler besitzt eine so wohl geschulte Stimme, daß nur ein geübtes Ohr seinen Gesang in den mittleren Lagen von dem einer Dame unterscheiden kann. Bei den Soprantönen ist das nicht mehr möglich, was in drolliger Weise in den Gesprächen des Publikums zu Tage trat, in welchen von „ihren" Leistungen geredet wurde. Dazu kommt, daß Herr Wilson schlank gewachsen ist und die weiblichen Bewegungen auf das genaueste nachahmt, so daß die Täuschung des Publikums eine vollkommene ist. Hervorzuheben ist ferner die Pracht der charakteristischen Toiletten und die flotte und pikante Vortragsweise, um die den Künstler manche Soubrette beneiden könnte. Wir hörten von ihm den Vortrag eines französischen Couplets, das mit einem Temperament gesungen wurde, wie wir es bis jetzt nur bei geborenen Französinnen bemerkt haben.

* * *

* **Ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft.** In der kürzlich in Königsberg i. Pr. abgehaltenen General-Versammlung der Ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft waren im ganzen 68 Theilnehmer anwesend. Es waren u. a. das Ausscheiden der Flößerei- nnd Baggereibetriebe aus der Berufsgenossenschaft, die zwangsweise Beibringung von Befähigungsnachweisen für die Schifferleute und die Verlegung des Sitzes der Genossenschaft nach Charlottenburg beantragt worden. Von den 68 Theilnehmern stimmten 66 gegen diese Anträge und für dieselben nur der Vertreter der deutschen Strom- und Binnenschiffahrtsgesellschaft Cunow und der Schifferälteste Weigelt-Breslau. Die Versammlung beschloß ferner eine Aenderung der Statuten, nach welcher die Vertretung auf den General-Versammlungen nur noch durch Delegirte erfolgen soll.

* * *

* **Die neuen österreichischen Münzen.** Kaum sind die neuen österreichisch-ungarischen Münzen in den Verkehr gekommen, so hört man auch bereits verschiedentlich, daß dieselben mit deutschen Markstücken, Kronen und Doppelkronen, denen sie ähnlich sehen, verwechselt werden, natürlich um sich unrechtmäßigen Vortheil zu verschaffen. Die genannten österreichisch-ungarischen Münzen sind nämlich weniger werth, und zwar gilt das silberne Kronenstück 85 Pfennige, das goldene Zehnkronenstück 8,50 Mark und das Zwanzigkronenstück 17 Mark, so daß bei einer versehentlichen Annahme, anstatt Münzen deutscher Währung, Verlust damit verbunden ist. Vorsicht dürfte daher geboten sein!

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden: 1) Burgstraße Nr. 18 von dem Kaufmann Max Zapolski an den Kaufmann Wilhelm Krämer für 15000 Mk.; 2) Am Sande Nr. 2 von den Fleischermeister Karl Jäkel'schen Eheleuten an den Glockengießereibesitzer Johannes Collier zu Stadtgebiet für 59200 Mk.

* * *

* **Ein Revolver-Attentat** ist am Sonnabend Nachmittag in Petershagen verübt worden. Infolge eines Streites, in den er mit dem Arbeiter D. gerieth, zog plötzlich der Arbeiter Ferdinand Sch. einen Revolver und feuerte auf D. drei Schüsse ab. Glücklicherweise verfehlten sämmtliche drei Kugeln ihr Ziel. D. wollte nun mit seinem Stocke auf seinen Angreifer losgehen, doch kam diesem der Arbeiter Sp. zu Hilfe und beiden Patronen gelang es, vorläufig zu entkommen. An demselben Tage haben dann die beiden netten Kumpane den Steinhauer Albert K. in einem Hause in Petershagen aus Rache, daß K. einen anderen Arbeiter wegen eines Vergehens angezeigt hatte, arg mißhandelt. K. erhielt mehrere schwere Verletzungen am Hinterkopf und mußte sich nach dem Stadtlazareth begeben. Auch bei dieser Affäre gelang es den beiden Burschen, wieder zu entweichen; gestern wurde jedoch Sch. in Petershagen ermittelt und zur Haft gebracht, er ist ein als gewaltthätig und roh bekannter Mensch und wiederholt vorbestraft. Er behauptet, er hätte den D. durch das Abfeuern des Revolvers nur „schrecken" wollen. Sp., der eine Gefängnißstrafe abzubüßen hat, stellte sich gestern freiwillig.

* * *

* **Wegen Hausfriedensbruches** wurde gestern der Arbeiter Adam B. aus Schidlitz verhaftet. B. betrug sich in der städtischen Suppenanstalt im Mauergang gegenüber den Besuchern und der Gattin des Inspectors äußerst frech. Er leistete auch der wiederholt an ihn gerichteten Aufforderung, das Lokal zu verlassen, keine Folge, bis endlich ein schnell herbeigerufener Polizist ihn verhaftete.

* * *

* **Einbruch.** In Gemlitz (Danziger Werder) ist in verflossener Nacht ein Einbruch in die dortige Hakenbude vollführt worden, wobei eine große Menge fertiger Schuhwaaren gestohlen wurde.

* * *

* **Beinahe einer Lynchjustiz verfallen** wäre gestern der 23jährige Tischlergeselle Oskar K. Derselbe machte sich den etwas zweifelhaften „Scherz", einen harmlos auf dem Altstädtischen Graben spielenden Knaben auf einen vorbeifahrenden Wagen zu stoßen, wodurch das Kind eine schwere Kopfwunde erlitt, welche eine Behandlung im Stadtlazareth nothwendig machte. Das Publikum, welches den Vorgang mit ansah, hätte beinahe den rohen Bengel durch eine gehörige Tracht Prügel darüber aufgeklärt, was es von sochen „Scherzen" hält, wenn nicht ein Schutzmann schnell die Verhaftung vorgenommen hätte.

* * *

[Polizeibericht vom 4. Juli.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Mordversuchs, 1 Tischler wegen Körperletzung, 1 Arbeiter wegen Beamtenbeleidigung, 2 Arbeiter wegen groben Unfugs, 1 Arbeiter wegen Bettelns, 1 Obdachloser. — Gestohlen: 1 goldene Damen-Kapseluhr nebst Kette, 1 goldenes Armband, 1 Broche. — Gefunden: Am 4. Juni 8 Schlüssel am Ringe; am 20. Juni 1 kleine Handtasche mit Taschentuch, 1 Bibliotheksbuch, 1 Armband, 1 Contobuch (S. Grzenkiewicz); abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 22 Mk. 50 Pf.; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Tilsit**, 2. Juli. Eine **blutige Schlägerei** fand gestern Abend in der Deutschen Straße zwischen **Soldaten und Maurern** statt. Die letzteren nahmen zwei Infanteristen die Seitengewehre und Mützen ab und flüchteten dann in eine Getränkhandlung, deren Inhaber sofort die Ladenthür schloß, um zu verhindern, daß die Schlägerei im Lokal von neuem beginne. Die Soldaten, von denen mehrere derartig verwundet waren, daß ihnen das Blut vom Kopfe floß, versuchten mit Gewalt in das Lokal einzudringen, um ihrer Säbel und Mützen wieder habhaft zu werden, wurden aber von der hinzugekommenen Polizei daran verhindert.

* **Pillkallen**, 30. Juni. Von **zwei Schweinen fast zu Tode geschleift** wurde eine Frau aus dem Orte Kallnischken. Während sie die beiden Rüsselthiere dem Markte zutrieb, fiel plötzlich ein Bienenschwarm über die Thiere her. Unter furchtbarem Gequike stürmten sie die steile Chausseeböschung hinunter und rissen die Frau, welche sich der um ihren Leib geschlungenen Leitleinen der beiden Thiere nicht schnell genug entledigen konnte, zu Boden, sie etwa 100 Meter fortschleifend. Die Frau hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die beiden Dickhäuter sind von den Bienen fürchterlich zugerichtet worden.

* **Schneidemühl**, 2. Juli. Die Abbruchsarbeiten auf der Stätte des Brunnenunglücks nehmen ungestörten Fortgang. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß sämmtliche Hausgrundstücke von den Besitzern käuflich übernommen werden. Es wird also in erster Linie kein Hypothekengläubiger irgend einen Schaden erleiden. Die **Senkungen haben gänzlich aufgehört** und weitere Grundstücke der Stadt sind sonach nicht im Mindesten gefährdet. Es muß deshalb öffentlich darauf hingewiesen werden, weil in vereinzelten Fällen Banken Darlehne für Neubauten abgelehnt haben, offenbar in der Furcht, die Grundstücke seien Gefahren ausgesetzt. So schlimm steht die Sache denn doch nicht. Das Unglück ist zwar groß, aber Dank der großmüthigen Wohlthätigkeit des gesammten deutschen Volkes und der Zuschüsse communaler Verbände werden alle Schäden geheilt werden. Weitere Gefahren liegen nicht vor. Das geht am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß in den nächsten Tagen die Reichspostverwaltung den geplanten großartigen Neubau auf dem Wilhelmsplatz wieder aufnehmen wird, nachdem durch eingehende amtliche Untersuchungen festgestellt ist, daß die Senkungen nach Verstopfung der artesischen Quelle weiteren Umfang nicht annehmen werden. Die Zahl der Fremden, welche heute wieder die Unglücksstätte besichtigt haben, war eine ganz bedeutende. — Heute Morgen ertrank beim Baden der Waisenknabe Gesse, welcher in Gemeinschaft anderer Kinder ohne Aufsicht in dem nahe gelegenen Sandsee gebadet hatte.

Standesamt vom 4. Juli.

Geburten: Arbeiter August Scheer, S. — Kgl. Schutzmann Friedrich Porte, T. — Arbeiter Josef Mlynski, S. — Händler August Bentzki, S. — Schneidergeselle Hermann Walter, S. — Schiffer Friedrich Wilhelm Nachtigall, S. — Töpfergeselle Richard Philipsen, T. — Maschinen-Aufseher Friedrich Borowski, S. — Unehelich: 1 S. 1 T.

Aufgebote: Schriftsetzer Carl August Goos und Adelheid Clara Elisabeth Nickel.

Heirathen: Meiereibesitzer Hermann Friedrich Wilhelm Ziemann und Hedwig Elisabeth Boeling. — Locomotiv-Beamter Friedrich Wilhelm Charles Kristandt und Helene Martha Frischmuth. — Zimmergeselle Friedrich Wilhelm Scholz und Wittwe Amalie Rosalie Kirchwehm, geb. Bladowski. — Maurergeselle August Hermann Koschmidder und Rosalie Hildegard Hilla.

Todesfälle: S. des Schlossergesellen Franz Langefeld, 5 M. — S. des Schlossergesellen Georg Hilmus, 5 M. — T. des Stellmachergesellen Bernhard Raabe, 3 J. — T. des Arbeiters Johann Geschke, 3 Tg. — Wittwe Wilhelmine Manke geb. Poetzscher, 72 J. — Invalide August Korsch, 72 J. — Bahnhofswächter John William Gustav Eduard Schauroth, 35 J. — Unehel.: 1 T., 1 S. und 1 T. todtgeb.

Berichtigung. In der drittletzten Zeile unter Todesfälle von gestern lies statt S. des Arbeiters Markull, 87 Jahre: T. des Arbeiters Markull, 8 J.

Danziger Börse vom 4. Juli.

Weizen loco inländ. unverändert, transit geschäftslos, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	132—159 M Br.	153 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	132—159 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	130—158 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	128—156 M Br.	
roth	745—799 Gr.	127—155 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	120—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 125 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli-August transit 125½, 125 M bez., per August-Sept. transit 126½ M Br., 126 M Gd., per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 156 M Br., 155 M Gd., do. transit 128 M Br., 127 M Gd., per Oktober-Novbr. transit 128½ M Br., 127½ M Gd., per Nov.-Dezbr. transit 129½ M Br., 129 M Gd., per April-Mai transit 134 M Br., 133½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 130½ M, transit 104 M.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 131 M, unterpolnisch 104 M.

Auf Lieferung per Juli unterpoln. 104½ M Br., 103½ M Gd., per Juli-August inländ. 133½ M Br., 133 M Gd., unterpoln. 104½ M Br., 103½ M Gd., per August-September unterpoln. 105½ M Br., 104½ M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 137—136½ M bez., unterpoln. 105½ M Br., 105 M Gd., per Oktober-Nov. inländ. 138 M Br., 137½ M Gd., unterpoln. 106 M Br., 105½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 653—677 Gr. 101—102 M, Futter- 85½—87½ M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 155—158 M.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 56½ M Br., Juli-August 56½ M Br., Septbr.-Oktbr. 57½ M Br., nicht contingentirt Septbr.-Oktbr. 37½ M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: N.

Angekommen: Juno, Petersen, Limhamn, Kalksteine. — Mlawka (SD.), Tramborg, Hartlepool, Kohlen. — Hoffnung, Seebach, Friedrichstadt, Thomasmehl. — H. A. Nolze (SD.), Bullerdick, Flensburg, leer. — Cora Maria (SD.), Roß, Pillau, leer.

Gesegelt: Arla (SD.), Lewin, Hangö, Mehl. — Ravenna (SD.), Moir, Königsberg, leer.

4. Juli. Wind: NO.

Angekommen: Hugh Taylor (SD.), Caslend, Shields, Kohlen. — Therese, Steinbrink, Stettin, Thon (nach Riga bestimmt, leck).

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Plehnendorfer Kanalliste.

3. Juli.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 2 Dampfer mit Gütern.

Stromab: D. „Frisch", Elbing, Güter, v. Riesen, — D. „Wanda", Graudenz, Güter, F. Krahn, Danzig.

1. und 2. Juli.

Holztransporte.

Stromab: 2 Traften kieferne Kanthölzer, eich. Schwellen und Plancons, Mandel-Dubienka, Hirsch Geier, Duske Meseck's Feld.

3 Traften kieferne Kanthölzer, eichene Schwellen, Ehrlich, Friedmann und Pohl-Warschau, Zuckermann Mentz, Dornbusch.

5 Traften kieferne Kanthölzer, eichene Schwellen und Plancons, Saatheim-Rußland, Pogatsch, Duske, Siegeskranz, Pollackswinkel.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

1. Ziehung d. 1. Klasse 189. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Juli 1893, Vormittags.
Nur die Gewinne über **60** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

118 22 213 63 715 34 **1163** [100] 69 265 360 493 633 704 66 824 38 89 97 **2024** 81 93 229 369 500 1 649 722 893 974 **3082** 86 157 474 506 41 688 828 92 **4325** 440 597 837 932 [100] 59 [200] **5162** 307 499 537 75 677 81 994 **6026** 379 668 94 714 47 803 905 [100] **7028** 48 65 88 237 403 61 [150] 675 708 849 **8204** 52 373 [100] 625 73 725 82 935 65 **9118** 271 336 53 481 675 752 96 891

10378 506 25 600 8 59 65 **11047** 308 519 607 35 81 98 735 62 857 907 **12036** 77 81 111 39 75 210 41 611 47 731 817 86 918 **13139** 58 65 342 706 63 69 837 50 **14019** 156 225 320 38 53 914 53 **15003** 10 15 67 86 131 [illegible]

[illegible]

100142 205 53 73 365 458 73 670 97 840 **101051** 205 70 519 66 615 756 78 903 91 **102271** 300 50 652 57 **103143** 87 442 805 35 41 **104081** 103 13 81 233 39 44 83 84 315 [100] 88 467 529 93 99 678 84 795 928 51 [200] **105031** 357 417 [100] 74 549 661 827 **106021** 239 66 362 73 438 80 85 611 725 820 52 86 967 **107091** 155 207 94 493 601 83 727 976 **108026** 35 [150] 184 309 61 647 70 701 48 **109032** 208 59 [100] 361 537 610 804 8 85 65 [100]

[illegible]

94 [500] 103 322 42 447 554 651 752 912 50 **215321** 474 87 726 39 828 **216011** 19 [100] 66 305 21 65 401 54 625 750 **217420** 28 517 69 638 802 76 82 914 87 **218001** 3 107 632 767 69 **219143** 88 206 324 [100] 536 79 641 845

220017 74 159 440 578 608 99 737 51 984 **221022** 97 101 75 316 30 568 652 706 89 [100] 802 904 **222326** 837 **223031** 57 80 108 228 304 481 606 870 **224074** 106 213 92 395 695 732 977 **225015** 224 60 70 87 408 24 [150] 85 591

1. Ziehung d. 1. Klasse 189. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Juli 1893, Nachmittags.
Nur die Gewinne über **60** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

79 269 94 489 612 21 879 925 84 **1093** 350 [200] 448 81 586 **2152** [150] 422 23 26 519 55 606 71 734 920 85 **3040** 244 338 45 [100] 439 66 79 581 629 73 717 817 966 [150] 88 **4243** 44 305 96 635 52 800 **5042** 165 338 4[illegible] 462 509 59 97 687 898 936 61 **6283** 442 525 605 50 729 966 **7120** 37 90 345 61 62 434 [100] 644 744 832 960 **8203** 60 342 529 801 36 72 **9057** 278 344 578 601 730 91 839 974 85 96

10066 [100] 306 412 **11098** 139 240 91 491 595 **12136** [100] 207 [500] 12 56 317 [150] 49 623 36 45 98 [illegible]

[illegible]

102014 315 36 519 52 82 724 57 835 56 **103053** 315 56 450 80 92 927 **104041** 145 73 278 361 420 51 68 85 755 [100] 866 **105064** 138 273 449 70 566 [100] 637 45 58 950 79 **106038** 156 443 61 555 86 681 878 931 **107342** 426 584 692 778 828 88 **108224** 348 467 552 59 636 881 958 **109132** 43 86 235 69 316 428 42 674 847 939

110024 218 94 352 700 910 **111135** 344 98 831 948 66 **112230** 365 [200] 94 470 600 26 63 834 54 927 **113090** 155 209 49 732 918 **114092** 129 293 389 431

[illegible]

569 872 91 904 12 **213398** 423 68 544 992 **214015** 102 94 356 439 532 81 888 **215066** [100] 215 25 499 619 892 916 19 **216134** 264 80 827 924 35 63 **217018** 55 93 231 47 50 347 [100] 548 90 601 25 32 809 942 **218122** [150] 31 292 475 511 766 999 [100] **219102** 256 317 30 83 440 570 [100] 696 801 10 97

220172 [100] 91 483 611 **221408** [300] 70 624 708 31 878 917 26 **222112** 366 93 481 608 776 81 893 **223063** 134 242 85 357 83 430 89 510 641 703 876 **224247** 55 423 31 607 10 81 94 729 814 904 40 **225127** 291 440 505 33 61

Hilferuf aus Schneidemühl.

Kaum sind die Wunden der folgenschweren Ueberschwemmung vom Frühjahr 1888 vernarbt und schon wieder hat ein elementares Ereigniß unsere im Aufblühen begriffene Stadt von ca. 16 000 Einwohner heimgesucht.

Bei Bohrung eines artesischen Brunnens brach aus einer Tiefe von 75 Metern ein mächtiger erdhaltiger Wasserstrahl hervor, der aller Maßregeln ungeachtet in einem Zeitraum von 5 Wochen rund 8400 Kubikmeter ausgeschwemmter Erde dem Erdkörper entzog und an den bedrohten Stellen allmälig Bodensenkungen bis zu 1 Meter verursachte. Die dadurch entstandenen Verwüstungen spotten jeder Beschreibung.

Der Erdboden klaffte auseinander, das Straßenpflaster und die Trottoirplatten hoben sich und bildeten Hügel mit Hohlräumen, die Gebäude barsten auseinander und stürzten zum Theil zusammen. Die noch stehenden Gebäude müssen gesprengt und abgetragen werden. Von der Katastrophe sind 20 Grundstücke mit theilweise werthvollen 2- und 3stöckigen Häusern betroffen. 86 Familien mit 327 Köpfen haben ihre Wohnstätten verlassen müssen; ihre Erwerbsquellen sind beeinträchtigt, der Credit ist erschüttert; die Hausbesitzer, Haus und Hof verlierend, sind der Verarmung Preis gegeben.

Der entstandene Schaden **wird auf mehr als eine Million** Mark geschätzt.

Zur Milderung dieses Elends sind wir zusammengetreten. Unsere Hilfe reicht aber nicht aus. Wir wenden uns daher an die allgemeine Wohlthätigkeit, an den Gemeinsinn aller Bürger des weiten deutschen Vaterlandes, mit der dringenden Bitte, sich der Noth der Verunglückten durch Spendung von Gaben zu erbarmen.

Unterstützungsbeiträge nimmt die hiesige Stadt-Haupt-Kasse entgegen.

An die Redactionen der Zeitungen richten wir die Bitte, diesen Aufruf durch Aufnahme in ihre Blätter verbreiten zu helfen.

Schneidemühl a. d. Ostbahn, Prov. Posen, den 23. Juni 1893.

Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorff, Oberpräsident der Provinz Posen. **v. Tiedemann**, Regierungs-Präsident zu Bromberg. **v. Colmar-Meyenburg**, Regierungs-Präsident zu Lüneburg. **v. Schwichow**, Landrath des Kreises Kolmar i. P. **Wolff**, Erster Bürgermeister. **Arndt**, Erster Staatsanwalt. **R. Arndt**, Stadtverordneten-Vorsteher. **Herz Berliner**, Rentier. **Brann**, Rabbiner. Professor **Braun**, Gymnasial-Director. **Dr. Briese**, Stadtverordneter. **Dr. Davidsohn**, Stadtverordneter. **Drewitz**, Mühlengutsbesitzer und Stadtrath. **Gaebel**, Justizrath und Stadtrath. **Genserowski**, Königl. Postdirector. **Dr. Glaß**, Rechtsanwalt und Stadtverordneter. **Grützmacher**, evangelischer Pfarrer. **Köpp**, Rechtsanwalt und stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher. **Kuhncke**, Apothekenbesitzer u. Stadtrath. **Lindner**, Landgerichts-Präsident. **Nedwig**, Beigeordneter. **Pfaehler**, Major z. D. und Bezirks-Commandeur. **Rademacher**, Stadtrath. **Samuelsohn**, Stadtrath. **Stock**, Probst. **Voßköhler**, Königlicher Baurath. **Wichert**, Stadtrath.

